

Grenzwachtpatrouille!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daten viel zu sagen. — In der Reihe der zeitgenössischen Kriegsliteratur ist einmal mehr der **Europa-Verlag, Zürich**, mit seinem aus der Feder von Carl-Adam Nycop stammenden Buch **«Die großen Kanonen»** vertreten. Darin sind die Biographien der bekanntesten derzeitigen Heerführer aus allen Lagern vertreten. Man liest das Werk, dank dem erzählenden und leichtfähligen Stil des Verfassers, mit besonderem Vergnügen. Das Buch gehört in die Bibliothek eines jeden, der über die Kriegereignisse informiert sein will. — Hptm. Fritz König, der schon einmal mit einer interessanten Publikation vor die Öffentlichkeit getreten ist, läßt nunmehr im **Morgarten-Verlag in Zürich** eine Studie,

betitelt **«Vom Entschluß zum Befehl»**, erscheinen. Das dünne Büchlein ist sehr gewichtig an Inhalt und hat nicht nur dem Offizier, sondern vorab auch dem strebsamen Unteroffizier viel Wesentliches zu sagen. — Peter Bantiger, ein junger Schweizer Schriftsteller und ein ausgezeichnete Kenner Spaniens, schrieb **«Das Lied der Freiheit»** [Aehren-Verlag, Affoltern-Zh.]. Ein prächtiges Buch, dessen Lektüre anregt und genußvoll ist. — Im **Pan-Verlag, Zürich**, sind neuerdings zwei Bücher herausgekommen, an denen man nicht ohne weiteres vorbeigehen kann. — Piero Scanziani, ein junger Tessiner, ist mit seinem Werk **«Der Schlüssel zur Welt»** in die Reihe der bekanntesten zeitgenössischen

Schriftsteller aufgestiegen. Sein Buch wird, wie es bereits der Verlag angekündigt, mit Recht viel zu diskutieren geben. Auf alle Fälle stellt es eine der markantesten und wohl auch interessantesten Neuerscheinungen dieses Jahres dar. — Der Amerikaner Frank Fenton hat mit seinem Roman **«Platz an der Sonne»** ein fesselndes Buch geschrieben, das durch seine Problematik und durch die Art der Darstellung zweifellos viele Leser finden wird.

Abschließend sei ausdrücklich festgestellt, daß diese Rezensionen dem Leser lediglich Hinweis sein sollen, um sich gute und wertvolle Literatur anschaffen zu können. EHO.

Grenzwachtpatrouille!

Ein sternklarer Himmel wölbt sich über das einsame Walliser Seitental. Mächtig strebt zu beiden Seiten der dunkle Bergwald in die Höhe und scheint mit den Schneegipfeln zu verschmelzen, die sich als zackige Silhouetten am nächtlichen Firmament abzeichnen. Die mitternächtliche Stille wird nur durch das gleichtönige Rauschen des Gletscherbaches und durch fallende Steinbrocken unterbrochen. Einige wenige hier wohnende Bergbauern liegen in tiefem Schlaf; einzig drüben im steinernen Zollhause bewegt sich ein Licht hinter den Fensterläden. Eine Grenzwachtpatrouille rüstet zum Aufbruch! Wenige Minuten später nehmen die beiden wettergebräunten Männer ihren beschwerlichen Weg unter die Füße. Sie sind in voller Gebirgsausrüstung, bestehend aus Bergschuhen, Wadenbinden, kurzer Hose, Waffenrock, Wetterhut, Gestellrucksack, Eispickel, Steigeisen, Gletscherseil und Karabiner.

In gleichmäßigem Tritt geht der Marsch dem Bache entlang, immer weiter und weiter ins Tal hinein. Die Vegetation wird spärlicher; an Stelle saftiger Matten treten Flechten und Moose und schließlich windet sich das enge Weglein nur noch durch kahle Felsen empor. Schon volle zwei Stunden ist die Patrouille ohne Rast unterwegs. Bisher haben sich die beiden Männer lebhaft unterhalten, aber jetzt werden sie wortkarg und ihre Sinne beginnen sich anzuspannen. Sie haben das weitere Grenzgebiet betreten! An Stelle des direkten Weges zur Pfahöhe, wählen sie einen weiten Umweg über einen selten begangenen Gletscher, denn sie wollen ihr Ziel einmal völlig unbemerkt und überraschend erreichen. Unterdessen ist es fünf Uhr geworden. Ein steifer Wind weht vom Gletscher herunter, was die Grenzer veranlaßt, im Schutze der letzten Alphütte warme Pullover anzuziehen und die Wetterhüte durch wollene Ohrenschnoren zu vertauschen. Nach kurzer Zwischenverpflegung beginnt ein mehrstündiger Aufstieg über eine endlose Moräne. Immer tiefer sinkt die Temperatur, aber hoch oben an den Schneefirnen setzt unversehens ein wechselvolles, buntfarbendes Lichtspiel ein. Die Sonne steigt im Osten auf und taucht nach wenigen Augenblicken alle Gipfel ringsherum in eine glühende Farbenpracht. Unten, über der Talsohle, liegt noch die Dämmerung. Wie eine Mor-

genandacht empfinden die beiden Grenzsoldaten dieses herrliche Erwachen der Schöpfung, aber dann geht der Aufstieg sofort weiter, denn die Pflicht ruft. Näher und näher kommen sie dem ewigen Eise. Ab und zu hemmen sie den Gang und suchen mit ihren Feldstechern die umgebenden Hänge ab. Die Gegend scheint von Menschen völlig unberührt, oder wäre — da! Ein Fußabdruck im Moränensand! Das geübte Auge der Grenzwächter erkennt sofort, daß der Mann über den Gletscher gekommen sein muß und sich vermutlich im Tauschhandel bei schweizerischen Hirten mit Tabak und Kaffee eingedeckt hat. Der Schuhbeslag deutet auf italienische Marschschuhe, also kann es nur ein Partisane sein. Ob er sich wohl ausgerechnet in jener Hütte versteckt hält, wo die Patrouille vor etwa einer Stunde ahnungslos ihren Imbiß verzehrt hat? Die Zeit treibt und die Grenzer müssen darauf verzichten, nochmals umzukehren. Der arme, von Hunger und Gelüsten getriebene Kerl, wird genau so verschwinden, wie er gekommen ist! Die mit allen Schlichen vertrauten Grenzwachtsoldaten werfen sich einen vielsagenden Blick zu und wissen wieder einmal mehr, weshalb ihnen die einheimische Bevölkerung so feindselig gegenübertritt. Nach einer weitem Stunde beschwerlichen Aufstieges — die 3000-m-Grenze ist überschritten und die Sonne brennt heiß — erreicht die Patrouille das Eis. Nach einer letzten Orientierung auf der Spezialkarte beginnt der Einstieg in den Gletscher. Zunächst verläuft alles normal, aber dann geschieht etwas völlig Unerwartetes.

Schwarze Wolkenbänke steigen aus der lombardischen Ebene empor, bald darauf fegen wilde Windstöße über das Eis und nach einigen Minuten verhindert dichter Nebel jegliche Sicht. Zuletzt setzt noch ein feiner, alles durchdringender Regen ein. Instinktiv fasten sich nun die beiden Männer durch die Gletscherwildnis, verlieren jede Orientierung und geraten immer mehr in ein Gewirr von Spalten. Meter um Meter kämpfen sie sich am Seil durch die graue Wand, manchmal nur noch auf schmalsten Eisbändchen balancierend. Die Hände werden gefühllos, die Körper zittern vor Nässe und Kälte, aber das intensive Stufenschlagen erhält sie beweglich. Angestrengt

bohrt sich das Auge nach vorn, nach einer rettenden Stelle, von wo aus eine Orientierung möglich ist. Ueber zwei Stunden dauert der Kampf mit dem tückischen Eise, bis die Seilpartie endlich auf Geröll stößt. Aus der Karte ergibt sich, daß sie weit von ihrer Route abgekommen ist und sich nur wenige Meter von der italienischen Grenze entfernt befindet. Von diesem Punkte aus wird nun der Weg gangbarer. Teils über Geröll, teils über einen weniger verschundeten Nebengletscher, erreicht die Grenzwachtpatrouille einen Punkt wenige hundert Meter von der erstrebten Pfahöhe. Völlig durchnäßt bereiten sich die Männer heißen Tee und stärken sich mit einigen Konserven. Aber das Biwak dauert nicht lange. Denn schon tauchen auf dem Pfahweglein zwei Gestalten auf, die mit dem Glase ihrer Kleidung nach sofort als Italiener erkannt werden. Mit einigen Sätzen sind die Grenzer unten und rufen den verblüfften Individuen ihr scharfes «Hallo» zu.

Die Einvernahme ergibt, daß sie zwei Freundinnen aus der Schweiz auf schwarzen Wegen treffen wollen und von Einheimischen die Meldung erhalten haben, die Grenzwachtpatrouille sei an diesem Tage nicht unterwegs. Der gefährliche Umweg über den Gletscher hat sich also bereits gelohnt! Nach Registrierung der Personalien werden die beiden Burschen schleunigst an die Grenze zurückgestellt. Früher hat man derartige «Spaziergänge» mit der Auslieferung an die SS bedroht und damit seinen Zweck sicher erreicht. Heute wird das Grenzgebiet von Partisanen beherrscht und es besteht kein Zweifel, daß die Zurückgewiesenen ihr Glück in einigen Tagen neuerdings versuchen. Wenn man sie aber wieder erwischt, landen sie für drei Monate im Gefängnis! Eine halbe Stunde später erscheint eine weitere Zweiergruppe, die verdächtig viel Rauchzeug und Schokolade mit sich führt. Es sind Einheimische, denen man ihr trübes Handwerk sofort ansieht, ohne daß es immer gelingt, den entsprechenden Beweis zu liefern. Da bleibt eben nichts anderes übrig, als sie laufen zu lassen, behaupten doch die Kerle grinsend, die Ware sei im Dorfe X als Proviant für eine Tour erstanden worden. Auf Nachfragen wird verzichtet, denn die Grenzwachtsoldaten kennen jenes Dorf X und seine Einwohner nur zu gut! Nochmals

muß sich die Patrouille mit einer verdächtigen Person beschäftigen und dann beginnt sie in den frühen Nachmittagsstunden den Abstieg ins Tal. Immer noch strömt der Regen, aber innerlich befriedigt stampfen die beiden Männer durch das aufgeweichte Weglein, Stunde um Stunde ihrem Zollhause zu. Schon erblicken sie es weit unten zwischen den Tannen, als ihnen zwei junge, sportlich gekleidete Damen mit Handkoffern begegnen. Deren Durchsichtung fördert eine Menge, angeblich für einen Soldaten bestimmte Schokolade, Kaffee und Rauchzeug zutage. Im scharfen Verhör, dem die Angehaltenen raffinierte Lügen und ihr ganzes Repertoire an weiblichen Kniffen entgegensetzen, geben sie

zuletzt weinerlich zu, daß sie eigens von Genf gekommen seien, um an diesem Tage ihre italienischen Freunde zu treffen.

Der auf einen falschen Namen lautende Ausweis wird konfisziert, ebenso die schriftliche Abmachung, welche durch einen einheimischen Soldaten vermittelt worden ist! Auch in diesem Falle haben die Grenzer den inneren Zusammenhang sofort begriffen und machen den verliebten Damen klar, daß ihre Freunde schon vor Stunden angehalten und nach Italien zurückgeschickt worden seien! Der Grenzwächter darf als Mensch verstehen, aber als Soldat kennt er nur die restlose Pflichterfüllung. Deshalb werden die Koffern unerbitlich beschlagnahmt und die beiden Festgenommenen ins

Zollhaus geführt. Dort beschäftigt sich der Postenchef mit der Angelegenheit, während die Grenzer ihren Tagesrapport ins Kontrollbuch eintragen. Volle 16 Stunden waren sie unterwegs, Stunden härtester Pflichterfüllung im Dienste unseres Landes. Nach der Waffenreinigung und dem Kleiderwechsel bereiten sie sich ihr einfaches Mahl selber zu und legen sich gegen 18 Uhr zur wohlverdienten Ruhe auf ihre Feldbetten.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Leben unserer Kameraden vom Grenzwachtkorps, eine unbekannte Episode aus einem immerwährenden Kampf gegen die Tücken der Natur und den verbrecherischen Sinn gewisser Menschen! **E. Sch.**

General Guisan zum 70. Geburtstag

Am 21. Oktober feiert General Guisan in aller Stille im engsten Familienkreise seinen 70. Geburtstag. Jeder gute Schweizer wird diesen Tag in seinem Herzen mitfeiern und dem General seine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenbringen.

Am Abend des 30. August 1939 hat die vereinigte Bundesversammlung unter dem Vorsitz von Nationalratspräsident Vallotton den damaligen Armeekorpskommandanten Henri Guisan zum Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee gewählt. Mit starker, fester Stimme hat er die Eidesformel geschworen, «die Ehre, die Unabhängigkeit und die Neutralität des Vaterlandes mit den ihm anvertrauten Truppen nach besten Kräften mit Leib und Leben zu schützen und zu verteidigen».

Seit jenen denkwürdigen Stunden sind mehr als fünf Jahre dahingegangen, die die Welt erzittern ließen. Eine ganze Anzahl Staatswesen haben Freiheit und Unabhängigkeit eingebüßt, Menschenblut ist in Strömen geflossen. Vernichtung, Grauen, Elend und Schwinden aller moralischen Kräfte und Hemmungen begleiteten die Riesenarmeen auf ihren Wegen.

Auch um das kleine Schweizerhaus hat wütender Sturm getobt, aber der Friede ist ihm erhalten geblieben. Der Landesregierung und dem General verdanken wir es in erster Linie, daß uns bisher die schwerste Prüfung erspart geblieben ist. An den Anfang jeder Maßnahme und jedes Befehls stellte der General den starken Willen zu wahrer Neutralität und den klaren Ent-

schluß, an der Freiheit und der Unabhängigkeit des Landes von keiner Seite her rütteln zu lassen. Die Achtung und die Liebe seiner Soldaten haben dem General die Erfüllung seiner schweren Aufgabe erleichtert. Damit haben unsere Wehrmänner ihrem Dank Ausdruck gegeben dafür, daß der General mit warmem Herzen und tiefem Verständnis zur Verringerung der Sorgen und Nöte jedes Einzelnen seiner Untergebenen sein möglichstes getan hat.

Das Schweizervolk und die Schweizerische Armee danken dem General aus tiefem Herzen heraus. Sie verehren in ihm den Lenker der Geschicke der Armee und wünschen ihm weitere Jahre vollster Gesundheit und ungebeugter Tatkraft.

Leistungsblätter

(ew.) An dieser Stelle ist schon einmal darauf hingewiesen worden, daß es unbedingt erforderlich ist, sog. Leistungsblätter anzulegen. Beim heutigen Stand der Ausbildungsmethoden sind sie ein **unenitbehrliches Dokument** geworden. Man ist allmählich dazu übergegangen, den Soldaten nicht nur am Karabiner oder am Lmg. auszubilden, ihm das Bedienen eines Maschinengewehres beizubringen — er muß weit mehr beherrschen. Nun ist es aber verständlich, daß ein Füsilier z. B. ein hervorragender Lmg.-Schütze ist, ein anderer sich aber besser im Stofstrupp bewährt, meisterhaft die Handgranate zu werfen versteht. Wieder ein anderer Soldat betätigt sich als guter Zeichner und wird so zum Krokieren verwendet, oder ein Kanonier leistet als Richter gute Dienste. Natürlich beherrscht der eine oder andere die Handgranate, das Lmg., das Maschinengewehr, den Karabiner genau so gut, wie er es versteht, einen Geländeabschnitt in einer kleinen Skizze festzuhalten; doch bildet er die Ausnahme.

Im **Leistungsblatt** besitzen nun der Kompaniekommandant und der Zugführer die Möglichkeit, die ausgesprochenen **Fähigkeiten** und **Schwächen** ihrer Untergebenen festzuhalten. Es wird ihnen so leichtgemacht, bei einer Uebung den Füsilier Meier als Späher einzusetzen, weil er genau weiß: der Soldat beherrscht sein Metier; oder er bestimmt den Kpl. Müller als Geschützführer, weil im Leistungsblatt die Qualitäten des Korporals als Geschützführer genau festgehalten sind. Er hat aber auch die Möglichkeit, die **Ausbildung seiner Truppe im nächsten Dienst entsprechend den genau notierten Erfahrungen zu fördern**, dem Füsilier Escher Gelegenheit zu geben, seine Fähigkeiten im Handgranatenwerfen zu verbessern usw.

«Es genügt nicht mehr, am Schlusse eines Ablösungsdienstes nur zu wissen, ob der Soldat willig, teilnahmslos, zuverlässig oder mutig ist», schreibt Lt. Bargetzi in seinem in Nr. 28, XIX. Jahrgang, erschienenen Artikel «Die Einzelgefechtsausbildung der Infanterie»,

und er trifft dabei den Nagel auf den Kopf. Ich habe verschiedentlich die Feststellung gemacht, daß der Kp.Kdt. über das Können seiner Unteroffiziere und Soldaten viel zu wenig orientiert ist, weil ihm die notwendigen schriftlichen Unterlagen fehlen. Es genügt nicht, nur über die Charaktereigenschaften seiner Soldaten Buch zu führen, sondern es ist unbedingt erforderlich, die Schwächen und Stärken eines Soldaten als **Kämpfer** zu kennen. Vor allem aber ist der **Zugführer** verpflichtet, zu wissen, daß Füsilier Meier ein guter Schütze ist, als Handgranatenwerfer aber versagt, während z. B. Kan. Müller als Tempierer zuverlässig arbeitet.

Wie sieht nun ein Leistungsblatt aus!

1. Charakterveranlagung:

Temperament: Temperamentvoll, lebhaft, ausgelassen, ruhig, gesetzt, hastig, langsam, verdrossen, mürrisch, heiter, frisch, froh, ernst, brutal, hart, weich, schlaff, reizbar, gelassen, phlegmatisch...

Willensäußerung: Entschlossen, zielbewußt, unstet, planlos, strebsam, fleißig, faul,